

Zeitschrift der AG Cuba Sí
in der Partei DIE LINKE

● Editorial

Ehrliche Absichten?

Kuba befindet sich in einer schwierigen Etappe seiner Revolution. Bei der „Aktualisierung des sozialistischen Wirtschaftsmodells“ betritt Kuba mit jeder Entscheidung Neuland und ist gleichzeitig dazu verdammt, keine Fehler zu machen.

Deutschland unternimmt gegenwärtig den Versuch, die Beziehungen zu Kuba zu verbessern. Im Januar 2012 reiste nach mehrjähriger Pause wieder eine Delegation des Deutschen Bundestages nach Kuba. Man munkelt, die Unterzeichnung eines Kulturabkommens – 2003 von Deutschland auf Eis gelegt – stünde kurz bevor. Die Frage lautet: Wie ehrlich sind diese Absichten der deutschen Regierung?

Das neue Interesse an Kuba hat vor allem wirtschaftliche Gründe: 1. Vor der Nordküste Kubas werden große Ölvorkommen vermutet. Das Land hätte sofort eine hohe Kreditwürdigkeit und wäre dann Partner für Investitionen und neuer Absatzmarkt. 2. Die deutsche Politik sieht in den aktuellen ökonomischen Maßnahmen Kubas offenbar Anzeichen für einen bevorstehenden Systemwechsel. Sie will für diesen Fall vor den USA einen Fuß in die kubanische Tür bekommen. 3. Ein gutes Verhältnis zu Kuba kann für den wirtschaftlichen Erfolg in Lateinamerika förderlich sein – das hat die deutsche Regierung inzwischen auch erkannt.

Wie sie tatsächlich zu den Ländern der Region steht, kann man nachlesen: Ihr Lateinamerikakonzept aus dem Jahr 2010 wurde für die deutschen Unternehmen geschrieben; und nach wie vor existiert der „Gemeinsame Standpunkt der EU“, der einen Systemwechsel in Kuba als Bedingung für normale zwischenstaatliche Beziehungen fordert.

Kuba ist interessiert an einem guten Verhältnis zu Deutschland. Kooperationsvereinbarungen und faire Handelsverträge können helfen, diese aggressiven Konzepte und Standpunkte zu überwinden. Aber Kuba weiß auch um die Gefahr, wenn der Angriff auf das sozialistische System auf den leisen Pfoten der „Annäherung“ gewandelt kommt. Kuba beobachtet auch sehr genau, wenn der deutsche „Entwicklungshilfeminister“ Niebel dem De-facto-Präsidenten Paraguays nach dem parlamentarischen Putsch im Juni freundschaftlich die Hand reicht.

Die Aktualisierungen des kubanischen Wirtschaftsmodells sind Veränderungen *im* Sozialismus – und die Cuba Sí-Projekte tragen zum Gelingen dieses Prozesses bei. Die „revista“ berichtet über die kubanische *Realität* sowie über die Einbindung Kubas in Lateinamerika; und sie wird auch immer wieder die politischen Absichten der Feinde Kubas offenlegen.

**Die Kräfte bündeln**

„Einig im Herzen und einig im Ziel“ – so schrieb José Martí 1891 in seinem Aufsatz „Nuestra América“ – müsse sich Unser Amerika nach außen präsentieren. Zugleich warnte er vor dem „gewaltigen Nachbarn“, der „seine Begierde auf Unser Amerika richten“ könnte.

Martís Gedanken besitzen eine erstaunliche Aktualität: Die Länder Lateinamerikas nehmen heute mehr und mehr ihr Schicksal in die eigenen Hände, sie lernen, mit einer Stimme zu sprechen und gemeinsam zu handeln. Gleichzeitig versuchen die Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Helfershelfer, diese Entwicklung mit aller Macht aufzuhalten und Lateinamerika in seine „erdrückende Vergangenheit“ (Martí) zurückzuschicken.

Das sozialistische Kuba ist untrennbarer Bestandteil der lateinamerikanischen Emanzipation. Für die Länder der Region war und ist das Land Vorbild, Motivation und Motor dieses Prozesses. Mit Venezuela, Bolivien, Ecuador und anderen hat es Verbündete gewonnen und kann heute von Projekten wie ALBA für die eigene Entwicklung profitieren.

Die aggressive Politik der USA und ihrer Verbündeten gegen Kuba ist deshalb auch ein Angriff auf diesen Emanzipationsprozess; und jeder Versuch,

eine linke Regierung in der Region zu destabilisieren oder aus dem Amt zu putschen, ist auch ein Versuch, die kubanische Revolution zu beseitigen.

Seit über 20 Jahren unterstützt die AG Cuba Sí das sozialistische Kuba, und wir werden unsere politische und materielle Solidarität unvermindert fortsetzen. Denn ein starkes und souveränes Kuba ist eine große Hilfe für das linke Projekt Lateinamerika. Aber wir müssen auch – „einig im Herzen und einig im Ziel“ – mit allen Freunden Kubas unsere Kräfte bündeln und die Linksregierungen und den Integrationsprozess in Lateinamerika unterstützen. Denn diese Solidarität hilft auch Kuba. So kann Martí Traum von Unserem Amerika Wirklichkeit werden.

In dieser Ausgabe

- Das Konzept „Buen vivir“ (Seite 3)
- ALBA – Aufbruch in eine neue Zeit (Seite 4)
- Neue Metallwerkstatt im Cuba Sí-Projekt Sancti Spiritus eröffnet (Seiten 6–7)
- Aus den Regionalgruppen (Seiten 5, 8, 9)
- Ein Schulbesuch nach 50 Jahren (Seite 10)
- Sport in Kuba (Seite 11)

Eigene Kuba-Politik wird der EU zur Last

Die Europäische Union will ihre Beziehungen zu Kuba ungeachtet der systemkritischen Haltung einzelner Mitgliedsstaaten neu ordnen. Nach Informationen aus diplomatischen Kreisen in Brüssel setzten sich Vertreter der 27 EU-Mitgliedsstaaten im Frühjahr 2012 im Rahmen der Lateinamerika-Arbeitsgruppe des Europäischen Rates (COLAT) in einer mehrstündigen Diskussion mit dem bilateralen Verhältnis auseinander. Dabei wurde auf der Basis einer Einschätzung des Europäischen Auswärtigen Dienstes (EAD) der Versuch unternommen, eine gemeinsame Linie zu finden, um das seit Jahren schwer belastete Verhältnis zur sozialistischen Regierung in Kuba zu verbessern.

Für Probleme sorgt seither vor allem der sogenannte Gemeinsame Standpunkt der EU, der seit seiner Verabschiedung 1996 auf einen Systemwechsel in Kuba drängt. Obwohl das von der damaligen rechtskonservativen Regierung Spaniens durchgesetzte Dokument inzwischen nur noch eine Minderheitenposition darstellt, blockieren einzelne EU-Staaten die Abschaffung. Eine Entscheidung kann indes nur im Konsens getroffen werden. Die ehemals sozialistischen Staaten Osteuropas aber – allen voran Tschechien und Polen – verhindern einen Neuanfang. Sie koordinieren ihre Kuba-Politik dabei offensichtlich mit den USA.

„Dieses Positionspapier, für das sich auch die damalige Bundesregierung unter Helmut Kohl stark gemacht hatte, stellt tatsächlich eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes dar und ist das größte Hindernis auf dem Weg der Normalisierung der Beziehungen zwischen Europa und Kuba“, so der Politikwissenschaftler Steffen Niese. Der „Gemeinsame Standpunkt“ sei bereits bei seiner

Verabschiedung nach dem Ende des Kalten Krieges nicht mehr zeitgemäß gewesen.

Dennoch wehrt sich eine Minderheit von EU-Mitgliedsstaaten gegen die Abschaffung der Position – und belastet damit auch die Debatte in Brüssel. Es sei eine „Herausforderung“, eine kohärente Politik der EU gegenüber Kuba zu bewahren, beklagte ein führender Vertreter des EAD in der Aussprache. Die Brüsseler Diplomaten drängen nun auf ein vereinfachtes bilaterales Abkommen zwischen der EU und Kuba, um die Zusammenarbeit auszubauen. So könne die beabsichtigte Wirtschaftskooperation mit



dem Karibikstaat ausgeweitet werden, ohne den „Gemeinsamen Standpunkt“ abzuschaffen.

In Havanna sieht man das Papier inzwischen gelassen, da es durch zahlreiche bilaterale Kooperationen „de facto ausgehebelt“ ist, heißt es im Außenministerium in Havanna.

Nach Meinung von Eduardo Perera vom Kubanischen Zentrum für Europastudien ist der Schaden durch die seit 1996 zementierte Kuba-Politik für die EU inzwischen immens. „Die Beibehaltung dieses Papiers zeigt doch deutlich die fehlende Kohärenz der EU auf dem internationalen Parkett.“ Die Interessenunterschiede ließen dem Bündnis inzwischen kaum mehr außenpolitischen Spielraum. Dies und die offensichtliche Existenz doppelter Maßstäbe im Verhalten gegenüber Drittstaaten schmälerten die Möglichkeit der EU, international eigene geopolitische Werte zu etablieren. Wenn Brüssel eine konstruktive Haltung gegenüber Kuba zeigen wolle, dann müsste der Gemeinsame Standpunkt abgeschafft werden, fügte der Europaexperte Perera an.

Der Frust über die starre Kuba-Politik belastet das Klima in Brüssel mehr als die Stimmung in Havanna. Die EU habe es nicht vermocht, auf „positive Entwicklungen in Kuba zu reagieren“, beklagte sich bei der Unterredung in Brüssel die portugiesische Delegation. Auch Spanien, obwohl inzwischen wieder von der rechtskonservativen „Volkspartei“ regiert, machte auf den „grundlegenden Wandel in Kuba“ aufmerksam. Eine neue Übereinkunft zwischen Brüssel und Havanna werde nicht nur wegen der Veränderung in dem Karibikstaat gebraucht. Sie sei auch nötig, weil die EU offensichtlich ihre Fähigkeit zum gemeinsamen Handeln in der Kuba-Frage verliere. Die österreichischen Diplomaten brachten es auf den Punkt: Es sei an der Zeit, dass die EU sich bewege. *Harald Neuber, www.amerika21.de*

„Mit unserem Heimatland eng verbunden“



Am 19. Mai 2012 – dem Todestag von José Martí – kamen die hier in Deutschland lebenden Kubaner zu ihrem 3. Nationalen Treffen in Bonn zusammen.

Drei wichtige Themen dominierten die Tagesordnung: Die Verurteilung der seit einem halben Jahrhundert andauernden US-Blockade gegen Kuba, Aktionen für die Befreiung der Cuban Five und der „Gemeinsame Standpunkt“ der EU. Natürlich wurde außerdem über die Arbeit der hier tätigen kubanischen Gruppen und Vereine gesprochen sowie über neue Ergebnisse des Aktualisierungsprozesses in der kubanischen Wirtschaft und Politik.

Die nationalen Treffen der in Deutschland lebenden Kubaner finden alle zwei Jahre statt.

Die zirka 80 Teilnehmer des Treffens verabschiedeten einstimmig eine Deklaration, in der sie zum wiederholten Male bekräftigten: Wenn Kubaner im Ausland leben, bedeutet das nicht, dass sie ihre kulturellen Wurzeln vergessen. Sie sind – trotz der großen Entfernung – eng mit Kuba verbunden, einem Land, das seine Zukunft in Frieden errichten will und das der feindlichen Politik der USA immer widerstanden hat.“ *José Conde, Estrella de Cuba e. V.*

Trauriges Jubiläum

Die Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade der USA gegen Kuba – im Februar 1962 von US-Präsident Kennedy verhängt – trifft auch immer wieder europäische Unternehmen. Im Juni 2012 traf es die niederländische **ING-Bank**. Sie wurde von den USA zur Zahlung von 619 Millionen US-Dollar verurteilt, weil sie Geschäftskontakte zu Kuba unterhielt. Obwohl es eine schon seit 1996 geltende Bestimmung der Europäischen Union gibt (Blocking Regulation), die die Anwendung der US-Blockade in Europa verbietet, hat die ING-Bank die Strafe akzeptiert.

Auch die Niederlassung der schwedischen Telekommunikationsfirma **Ericsson** in Panama musste zahlen. Sie hatte Mobiltelefone, die in Kuba benutzt wurden, in Werkstätten der USA reparieren lassen. Dieses Eingeständnis vor US-Behörden kostete Ericsson 1,75 Millionen US-Dollar.

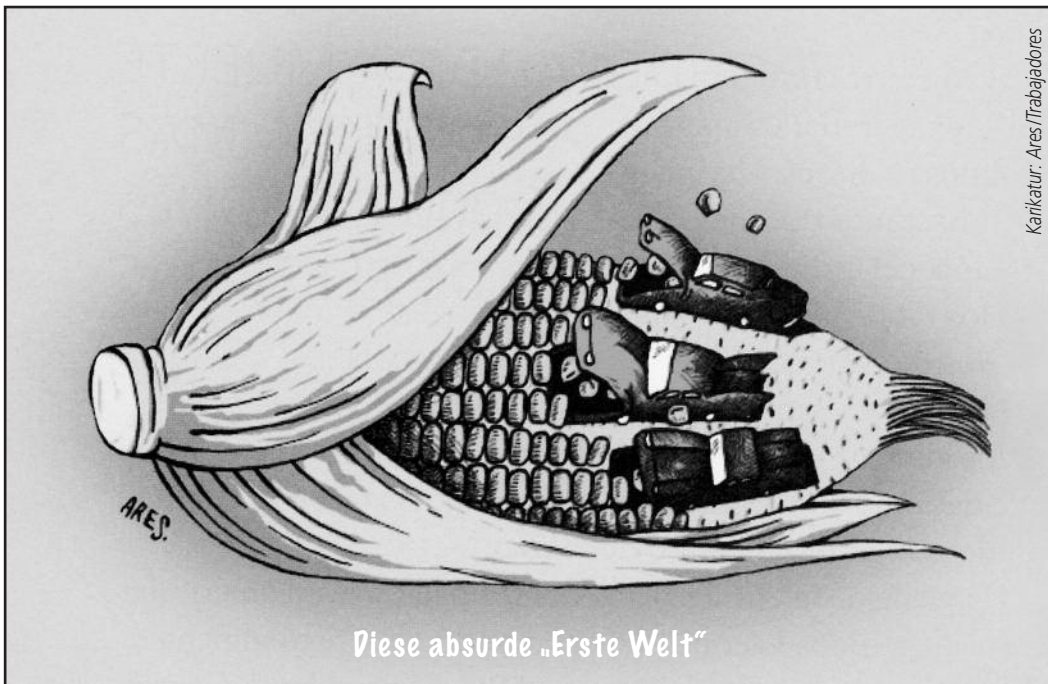
Das Internet-Reiseportal **Swoodoo** mit Firmensitz in München bietet keine Reisen mehr nach und in Kuba an. Das „Reiseziel Havanna“ wird von der Suchmaschine „nicht erkannt“. Nach eigenen Angaben gehört Swoodoo seit 2010 zur US-amerikanischen Firma „Kayak“.

Die Internetsuchmaschine **Google** hat für Kuba bestimmte Programme gesperrt, so zum Beispiel Google Analytics, Google-Earth oder Google Desktop. Auch kubanische Unternehmen im Ausland oder Firmen mit kubanischer Beteiligung können diese Programme z. T. nicht nutzen.

An der Haltung der USA hat sich in 50 Jahren nichts geändert – die Mitgliedsstaaten der UNO lehnen seit 1992 diese Blockade gegen Kuba mit überwältigender Mehrheit ab. *Jörg Rückmann*

Miteinander und mit der Natur

Das Konzept des „Buen vivir“ – nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?



Ökologische Nachhaltigkeit ist schon lange kein Fremdwort mehr. Fast jedem ist mittlerweile bewusst, dass wir – die Menschen in den Industrie- und Schwellenländern – mehr verbrauchen, als die Natur an Ressourcen bietet oder wiederherstellen kann. Die globalen Folgen sind Erderwärmung, Reduktion der Ozonschicht, Verlust von Süßwasserquellen, Erosion landwirtschaftlicher Flächen, Verringerung der Biodiversität, um nur einige zu nennen. Die Ursachen liegen im neoliberalen Entwicklungsmodell, das keine Rücksicht auf die Grenzen der natürlichen Ressourcen nimmt und das Wirtschaftswachstum regelrecht verherrlicht. Dabei ist Wachstum keineswegs ein Synonym für steigenden Wohlstand. Es bedeutet nur: Wenige Menschen können ihren luxuriösen Lebensstil erhalten, während die Mehrheit der Bevölkerung dafür ausgebeutet wird.

Das Konzept des „Buen vivir“

Es wird endlich Zeit, dieses Wachstumsmodell des Kapitalismus zu hinterfragen. Können wir den Ressourcenverbrauch drosseln? Ist unser privilegierter Lebensstil gegenüber anderen Teilen der Welt gerechtfertigt? Ein Konzept aus Lateinamerika soll ein „gutes Leben“ für alle ermöglichen, ein Leben ohne gnadenlose Ausbeutung von Mensch und Natur. Dafür nötig ist allerdings ein Umdenken in der Frage, was Lebensqualität für uns bedeutet.

Der Begriff „Buen vivir“ oder auch „Vivir bien“ stammt aus der falschen spanischen Übersetzung für den Ausdruck „sumak kawsay“ aus der Quichua-Sprache (Ecuador) oder für „suma qamaña“ aus der Aymara-Sprache (Bolivien). Diese Begriffe bedeuten „gemeinschaftliches Zusammenleben auf niemandes Kosten“ und müssten richtig mit „Buen convivir“ übersetzt werden. Kurz gesagt: Es geht um das soziale und solidarische Zusammenleben der Völker miteinander und mit der Natur.

Aus kapitalistischer Sichtweise wird der Natur ein materieller Wert zugeordnet, um sie als „natürliches Kapital“ zu nutzen. Im Konzept des „Buen vivir“ ist die Menschheit Teil der Natur, und somit gehören die Wahrung der Menschenrechte und der Rechte der Natur unmittelbar zusammen. Die Natur wird zu einem Rechtssubjekt.

Ihren Ursprung hat diese Sichtweise in der Bedeutung der „Pachamama“ – der Mutter Erde – für die indigenen Völker. Sie steht im Mittelpunkt dieser Lebenseinstellung, und der Mensch ist ein Teil des Ganzen. Er sorgt sich um die Gemeinschaft und übernimmt Verantwortung für alles, was ihn umgibt. Die materielle, soziale und spirituelle Zufriedenheit aller Gemeinschaftsmitglieder genießt eine hohe Priorität. Entscheidungen sollen kollektiv getroffen werden. „Buen vivir“ bedeutet gut – und nicht immer besser – leben zu wollen.

In diesem Konzept ist die Entwicklung einer Gesellschaft keinesfalls gleichzusetzen mit Wirtschaftswachstum. Es geht darum, eine soziale und solidarische Ökonomie zu schaffen. Alle Personen haben das gleiche Recht auf ein würdevolles Leben, das Nahrung, Trinkwasser, Unterkunft, Kleidung, Gesundheit und eine saubere Umwelt garantiert, das Bildung, Arbeit, Erholung und soziale Sicherheit für alle bereithält. Materielle Güter sind nicht die bestimmenden Faktoren. Es sind Werte wie soziale und kulturelle Anerkennung, Wissen, Erfahrung oder auch Werte in der Beziehung zwischen Gesellschaft und Umwelt, die eine große Bedeutung besitzen.

„Buen vivir“ in der Verfassung

Das Konzept des „Buen vivir“ wurde mit höchster Priorität in den neuen Verfassungen von Ecuador (2008) und Bolivien (2009) verankert. In der bolivianischen Verfassung wird unter den Werten und Zielen des Staates das „gute Leben“ angeführt (Art. 8).

Auch die Bildung und die Wirtschaft sollen dem Erreichen dieses Ziels dienen (Art. 80, 306 und 316). Die Verfassung von Ecuador hat das „Regime des guten Lebens“ als einen der neun Unterabschnitte eingefügt und „Rechte des guten Lebens“ festgeschrieben – u. a. das Recht auf Wasser, Nahrung, Information, Kommunikation, Arbeit und Bildung.

„Buen vivir“ bedeutet für die Länder Lateinamerikas auch die Suche nach einem anderen, eigenen Entwicklungsweg – ohne koloniale Ausbeutung und weg von den Gesellschaftsmodellen, die den Ländern der Region bisher aufgezwungen wurden.

Das Beispiel „Yasuní“

Ein konkretes Beispiel ist die Yasuní-Initiative, die Ecuador 2007 der Welt vorgestellt hat. Dabei verzichtet Ecuador auf die Ausbeutung der Erdölreserven, die teilweise unter dem Nationalpark Yasuní im Amazonas-Becken liegen. Als Gegenleistung verlangt die Regierung einen internationalen solidarischen Ausgleichsbetrag, der mindestens 50 Prozent des entgangenen Umsatzes abdecken soll. Es ist bis jetzt die einzige Initiative präventiven Klimaschutzes, die das Prinzip der Mitverantwortung der Industriestaaten bei der globalen Bekämpfung der Erderwärmung einbezieht.

In Ecuador, sagt Eduardo Gudynas, Experte für nachhaltige Entwicklung und alternative Entwicklungsformen aus Uruguay, habe sich schon ein neues Naturverständnis entwickelt, in dem der Mensch nicht mehr allein im Mittelpunkt steht. Für Bolivien bemängelt er allerdings, dass das Land – trotz der Verankerung des „Buen vivir“ im Grundgesetz – noch an traditionellen Entwicklungsvisionen festhält und den Umweltschutz dem Abbau der natürlichen Ressourcen unterwirft.

Nur eine Utopie?

Die Diskussionen um das „Buen vivir“ beziehen sich fast ausschließlich auf die Länder Südamerikas; Kuba wird bei diesem Thema selten erwähnt. Zu Unrecht, denn einige Ideen des Konzepts sind auf der sozialistischen Insel schon Realität. Seit dem Sieg der Revolution genießen alle Kubaner die gleichen Rechte, die Gesellschaft garantiert eine kostenlose Gesundheitsversorgung, eine Unterkunft sowie den Zugang zu Bildung und Kultur. Es gibt eine garantierte Versorgung mit Grundnahrungsmitteln. Werte wie z. B. die Solidarität genießen einen hohen Stellenwert. Kuba hat in den schwierigen Zeiten der Spezialperiode beginnen müssen, nachhaltig zu wirtschaften. Das Land hat es mit seiner „Energie-revolution“ (2006) geschafft, den Energieverbrauch drastisch zu senken. Kuba ist es – als einzigem Land der Welt – gelungen, den erreichten hohen sozialen Standard mit sehr guten Werten beim ökologischen Fußabdruck zu verbinden.

Bleibt „Buen vivir“ nur eine Utopie? Ein fundamentales Umdenken – vor allem in den Ländern des globalen Nordens – erfordert Zeit. Aber schon heute weist das Konzept auf Fehler und Grenzen der dominierenden Entwicklungstheorien hin. Für die Suche nach einem Ausweg aus dem kapitalistischen Wachstumszwang, aber auch für die Politik des Alltags und für die individuelle Lebensgestaltung können die Ideen des „Buen vivir“ und die Erfahrungen Ecuadors, Boliviens und Kubas hilfreich sein. Anika

● Weiterführende Informationen:

- Alberto Acosta: „La Maldición de la Abundancia“
- Eduardo Gudynas: „Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum“
- Franco Weiss: „Hierarchisierung des Gemeinwohls auf Kosten des Eigennutzes“

ALBA – Aufbruch in eine neue Zeit

Für den Kampf der Linken in Deutschland und Europa für eine solidarische Weltwirtschaftsordnung und die Errichtung nichtkapitalistischer Gesellschaftsstrukturen lohnt ein Blick nach Lateinamerika.

ALBA (das spanische Wort Alba bedeutet Morgenröte) steht für Bolivarische Allianz für die Völker Unseres Amerika. In diesem Namen stecken schon die Wurzeln und Ziele der Allianz: der Bezug auf Simón Bolívar, einen der Befreier Südamerikas mit seiner Vision einer großen geeinten südamerikanischen Nation nach der Befreiung vom spanischen Kolonialjoch, und auf José Martí, der „Unser Amerika“ definierte, „um es vom anderen Amerika, dem des Expansions- und Herrschaftsdrangs, zu unterscheiden“.

Wenn über ALBA gesprochen wird, muss man sich diese Bezüge immer vor Augen halten, denn diese Allianz stellt einen neuen, andersartigen Typus von Zusammenarbeit und Integration dar, sie markiert den Aufbruch in eine neue Zeit.

Kein herkömmliches Bündnis

Grundprinzipien von ALBA sind Solidarität, Komplementarität und Humanismus. Die gegenseitige Nutzung der Vorteile eines jeden Landes steht im Vordergrund. Man will durch eine ausgeglichene wirtschaftliche Entwicklung in jedem Land gemeinsam stark sein. Es geht darum, dort zu helfen, wo einer schwach ist – und nicht darum, die Schwäche des anderen zum eigenen Vorteil auszunutzen und auf Kosten des anderen besser zu leben (siehe auch Artikel auf Seite 3 zum Konzept des „Buen vivir“). Um die Bedeutung dieser Form der Zusammenarbeit ermessen zu können, hilft ein Blick auf die EU – wie z.B. das wirtschaftlich starke Deutschland mit dem angeschlagenen Griechenland umgeht.

ALBA ist ein humanistisches Bündnis, der Mensch wird nicht als ökonomischer Faktor zum Erzielen eines möglichst hohen Profites betrachtet, sondern sein Wohl steht im Mittelpunkt. Dass die Verwirklichung dieser Ziele in der neoliberalen Welt auf starken Widerstand stößt, ist nicht verwunderlich. Trotzdem ist es den ALBA-Ländern gelungen, sich mit einigen bedeutenden Schritten aus dem neoliberalen Umfeld zu lösen.

Die ALBA-Bank

Mit der Gründung der ALBA-Bank 2008 – nicht zu verwechseln mit der Bank des Südens, einem Finanzinstrument von UNASUR – begann die Befreiung aus der Umklammerung von Weltbank und IWF. Um nicht von ausländischen Investitionen abhängig zu sein, erhält die ALBA-Bank von den Mitgliedsländern ein Prozent ihrer Währungsreserven als Kapitalgrundstock. Sie fördert als Entwicklungsbank die Produktion von Waren und Dienstleistungen sowie die Schaffung von Arbeitsplätzen und finanziert zweiseitige oder multinationale Projekte – insbesondere für die Ernährungssicherheit, im Gesundheits- und Bildungswesen sowie im Verkehrs- und Energiesektor. Die Bank wird ihren Sitz in Caracas (Venezuela) haben und mit einem Startkapital von einer Milliarde US-Dollar ausgestattet sein.

Aber man bleibt nicht bei der Gründung einer eigenständigen Bank stehen. Die ALBA-Länder haben auch eine eigenständige Währung geschaffen. Auf dem VII. Gipfel der Allianz im Oktober 2009 wurde die Einführung des SUCRE beschlossen; seit dem 27. Januar 2010 gibt es diese neue zwischenstaatliche Währungseinheit (1 SUCRE = 1,25 US-Dollar). In einer ersten Phase wird die Gemeinschaftswährung als Verrechnungseinheit im gemeinsamen Handel genutzt – ähnlich wie beim ECU, dem Vorläufer des Euro. Der Name der neuen Währung steht für

„Sistema Único de Compensación Regional“ (Einheitliches System für den regionalen Zahlungsaustausch) und ist – wie bei ALBA – ein symbolhaftes Wortspiel: Antonio José de Sucre ist der Name eines lateinamerikanischen Freiheitskämpfers.

Mit dem SUCRE soll die wirtschaftliche Integration der ALBA-Staaten vereinfacht werden. Unmittelbar nach seiner Einführung realisierten Kuba und Venezuela Anfang Februar 2010 die erste Transaktion über den SUCRE. Ziel der Währungsunion ist nach Aussage von Hugo Chávez, die „Diktatur des Dollars“ zu beenden. Es geht um die Stärkung der eigenen Währungen, um einen besseren Schutz vor Währungsschwankungen des US-Dollars und langfristig um die Etablierung als gemeinsames Zahlungsmittel in den beteiligten Ländern.

Für Ecuador z. B. würde die Gemeinschaftswährung auch das Überwinden der auch binnenwirtschaftlichen Abhängigkeit vom US-Dollar bedeuten. (In Ecuador gab es bis zum Jahr 2000 eine nationale Währung mit dem Namen Sucre, bis sie unter der Regierung von Gustavo Noboa durch den US-Dollar als einzig gültiges Zahlungsmittel ersetzt wurde.)

Die ALBA-Staaten möchten auch gern Brasilien und Argentinien für ihr Projekt gewinnen, da diese untereinander bereits ein eigenes Verrechnungssystem (SML – Sistema de Pagos en Moneda Local) eingeführt haben, um sich ebenfalls unabhängiger vom US-Dollar zu machen.

Auch wenn die bisher in SUCRE getätigten Transaktionen wichtige Schritte bei der regionalen Integration sind, so muss auch gesagt werden, dass der Handel zwischen den ALBA-Ländern gegenwärtig noch einen sehr kleinen Teil des jeweiligen Gesamt- Außenhandels dieser Staaten ausmacht. Aber das neue Währungssystem hat sich inzwischen konsolidiert, und der Warenaustausch über den SUCRE wächst stetig. Die ecuadorianische Regierung hat darüber hinaus angekündigt, künftig alle Geschäfte öffentlicher Institutionen mit Venezuela über den SUCRE abzuwickeln. Gegenwärtig übersteigt der Umfang dieser Transaktionen die Summe von 320 Millionen SUCRE – bis Ende 2012 ist eine Verdreifung geplant.

ECO-ALBA

Mit all den bisher genannten Maßnahmen wollen die ALBA-Länder einen gemeinsamen Wirtschaftsraum unter der Bezeichnung ECO-ALBA schaffen. Ein Wirtschaftssekretariat, dem Wirtschafts- und Finanzminister der Mitgliedsländer angehören, soll diesen Prozess in den nächsten beiden Jahren zügig voranbringen. Vorgesehen sind u. a. die Erstellung einer Produktliste sowie von Import- und Exportlisten, um zu wissen, was zwischen den ALBA-Ländern verkauft und gekauft werden kann. Ziel ist ein regionaler Markt, der nicht der kapitalistischen Wirtschaftslogik unterliegt.

Auch ist die Errichtung einer ALBA-Schiedsstelle vorgesehen – sie soll eine von IWF und Weltbank unabhängige Handelsgerichtsbarkeit sichern. Im Unterschied zu anderen Handelsabkommen soll dieser Integrationsprozess nicht strikt ökonomischen Prinzipien folgen, sondern aus gesellschaftlichem, politischem und kommunikativem Willen mit einer gemeinsamen Vision der Mitgliedsländer erwachsen.

Auch der Aufbau eines Medien-Netzwerks wird ins Auge gefasst. Auf dem Gebiet der Verteidigung will das Bündnis ebenfalls enger zusammenarbei-

ten. So soll auf Vorschlag von Bolivien ein Verteidigungsrat ins Leben gerufen werden.

Mit berechtigtem Stolz verweisen ALBA-Politiker darauf, dass dieses Staatenbündnis mit mehr als 80 Millionen Einwohnern und einem Gesamt-BIP von 650 Milliarden US-Dollar der drittgrößte Wirtschaftsraum in Lateinamerika ist. Er verfügt über enorme Naturreichtümer, deren Nutzung dem Wohl der Bevölkerung sowie dem Kampf gegen Armut und sozialer Ausgrenzung dienen soll.

Für viele Länder des Südens wird ALBA immer attraktiver – besonders angesichts der sogenannten Freihandelsabkommen, die einige Länder zum Schaden ihrer eigenen Wirtschaft mit den USA abgeschlossen haben.

Zum ALBA-Bündnis gehören heute Antigua und Barbuda, Bolivien, Dominica, Ecuador, Kuba, Nicaragua, San Vicente und die Grenadinen sowie Venezuela. Auch Honduras war ALBA-Mitglied, bis der gewählte Präsident Manuel Zelaya 2009 aus dem Amt geputscht wurde.

Surinam, Haiti und St. Lucia möchten sich der Bolivarischen Allianz für die Völker Unseres Amerika anschließen. Dazu fasste der ALBA-Gipfel im Februar 2012 einen Beschluss: St. Lucia und Surinam werden den Prozess zur Erlangung der Vollmitgliedschaft in der solidarischen Gemeinschaft PETRO-CARIBE beginnen, um anschließend auch Vollmitglieder von ALBA zu werden. Ebenso wie Haiti gelten sie ab sofort als „Ehrengastmitglieder“. Haiti hat seit 2007 Beobachterstatus im ALBA-Bündnis. Zudem haben die ALBA-Staaten ein Hilfsprogramm für Haiti vereinbart. Präsident Michel Martelly erklärte, es gehe dabei nicht um eine ideologische Frage, sondern um den Wiederaufbau des Landes nach dem verheerenden Erdbeben von 2010. Die Beziehungen zu den USA würden durch einen ALBA-Beitritt nicht beeinträchtigt.

Klare Positionen beziehen

Die Erweiterung dieses antiimperialistischen Staatenbündnisses darf nach Ansicht von Boliviens Präsident Evo Morales jedoch nicht zu einer Aufweichung der politischen Positionen führen. Die ALBA-Staaten müssten eine klare Position gegen den Kapitalismus beziehen. Morales erinnerte an eine wichtige Tatsache: ALBA ist im Kampf gegen die von den USA angestrebte Gesamtamerikanische Freihandelszone ALCA entstanden, die nach Ansicht der progressiven Bewegungen eine „Zone des freien Kolonialismus“ geworden wäre.

Der kubanische Präsident Raúl Castro schätzte realistisch ein, dass der Erfolg von ALBA entscheidend von der ökonomischen Frage abhängen werde. Es sei notwendig, „nicht im Enthusiasmus zu verharren“, sondern die gemeinsamen Möglichkeiten gründlich auszuloten. Es sei bislang nicht gelungen, eine wirtschaftliche Emanzipation der Mitgliedsländer zu erreichen. Noch hänge das Bündnis weitgehend vom Handelsverkehr mit dem imperialistischen Norden ab.

Bei Erscheinen dieser „revista“ steht das nächste ALBA-Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs im August auf der Karibikinsel Dominica kurz bevor. Dort werden weitere Maßnahmen besprochen, um die bestehenden Strukturen zu festigen und auszubauen und Projekte wie z.B. PETROSUR mit dem Bau einer Raffinerie in Ecuador voranzubringen.

Die imperialistischen Kräfte werden jedoch nichts unversucht lassen, um diesen fortschrittlichen Prozess abzuwürgen. Deshalb benötigen die ALBA-Länder unsere uneingeschränkte Solidarität. Lassen wir nicht zu, dass ein solches Beispiel vernichtet wird.

Gerhard Mertschenk

Aus den Cuba Sí-Regionalgruppen



Regionalgruppe Jena

Wir, die Cuba Sí-Gruppen in Jena, Unterwellenborn, im Saale-Holzland- und Saale-Orla-Kreis, betreuen zwei eigene Solidaritätsprojekte in Pinar del Río: unsere Patenschule, die „Escuela primaria Leopoldo Felbes“ und das Zentrum für Humangenetik. Regelmäßig sammeln wir Sachspenden für diese Projekte, vor allem Schulmaterialien, Kinderkleidung und Bettwäsche sowie Labor- und Klinikarüstungen, Werkzeuge und Arbeitskleidung. Besonders hervorheben möchten wir dabei die aufwendige Arbeit von Erika und Wolfram Hetzer. Sie besorgen viele der materiellen Spenden, lagern und verpacken sie. Allein im Jahr 2011 waren das über 200 große Kisten. Erwähnen möchten wir auch unseren langjährigen Compañero Heinz Gottschling. Er stellt uns immer wieder seine Garage als Lagerraum für die Sachspenden zur Verfügung.

Die Informationen, was in Kuba gerade am dringendsten benötigt wird, erhalten wir direkt von unseren kubanischen Partnern. Unsere Mitstreiter Barbara und Winfried Frischbier halten den ständigen Kontakt mit unserer Patenschule und dem Zentrum für Humangenetik. An Festtagen tauschen wir Glückwunsch-E-Mails aus und berichten uns gegenseitig über den aktuellen Stand der gemeinsamen Projektarbeit. Die beiden Projekte unterstützen wir natürlich auch finanziell.

Eine zweite wichtige Aufgabe sehen wir in einer guten Öffentlichkeitsarbeit, um hier in Deutschland ein realistisches Kuba-Bild zu vermitteln. Dafür nutzen wir unsere Solistände, unsere jährliche Kalenderaktion, und wir organisieren Veranstaltungen. So hat z. B. Gisela Sonntag nach dem Parteitag in Kuba im Jenaer Kulturbahnhof einen Vortrag vor Studenten gehalten, um über die ökonomischen Veränderungen auf der Insel und natürlich auch über die Arbeit von Cuba Sí zu informieren. Eng arbeiten wir mit der Landes-AG Cuba Sí Thüringen zusammen.

Am 1. Mai waren alle Gruppen mit einem Solistand auf der Straße präsent, was sich dann auch deutlich in der Spendenkasse bemerkbar machte. Natürlich haben unsere Regionalgruppen auch viele Unterschriften für die Kampagne zur Freilassung der Cuban Five zusammengetragen.

Ich möchte an dieser Stelle allen Mitstreitern für die geleistete Arbeit, aber vor allem den vielen Spendern ein herzliches Dankeschön aussprechen.

Neugierig erwarten die Pioniere der 6. Klasse der „Escuela primaria Leopoldo Felbes“ in Pinar del Río die Freunde aus Deutschland.

Zum Schluss sei mir gestattet, noch eine Bitte zu äußern: Cuba Sí ist eine sehr aktive Truppe und erhält sehr viel Unterstützung von den Kubafreunden im ganzen Land. Wir müssen aber noch mehr tun, damit die Solidarität mit Kuba wieder stärker in den Basisgruppen der LINKEN Einzug hält.

Dr. Gisela Sonntag, Cuba Sí Jena

Regionalgruppe Lausitz feiert 20-jähriges Bestehen

In dem kleinen Lausitzer Ort Niederoderwitz gründeten vier Mitglieder der PDS am 26. September 1992 die erste Cuba Sí-Gruppe in der Region. Sprecherin war damals Elfriede Lukas. Mit einem Solidaritätsbasar hatten sie vorher bereits die Kampagne „Milch für Kubas Kinder“ unterstützt, die im Jahr zuvor begonnen hatte. Heute nach 20 Jahren ist aus der Vierer-Truppe die Regionalgruppe Lausitz geworden, aktiv in Löbau, Zittau, Görlitz, Weißwasser, Niesky, Bautzen, Hoyerswerda, Kamenz und Radeberg. Unter der Regie von Christa Junge ist die Gruppe auf 28 Mitglieder angewachsen und wird von weiteren 17 Freunden unterstützt.

Für die Cuba Sí-Milchprojekte konnten wir in dieser Zeit über 26 000 Euro überweisen. Mit großem Engagement haben wir unzählige Sammlungen von Sachspenden organisiert. Für das kubanische Gesundheitssystem sammelten wir Brillen, Gehhilfen, Rollstühle und Wäsche. Wir schickten eine komplette Narkosestation mit Ersatzteilen für eine Zahnarztambulanz sowie medizinisches Gerät für eine chirurgische Hausarztpraxis auf die Insel. Lehrmittel im Wert von 100 000 Euro für das kubanische Bildungssystem, unzählige Fahrräder, Nähmaschinen und Ersatzteile, Arbeitskleidung, Waschmittel, Kinderkleidung u. v. a. m. konnten wir zusammentragen.

Unsere Regionalgruppe sammelte mehrere Hundert Unterschriften u. a. für die Befreiung der Cuban Five sowie für die Postkartenaktion gegen den „Gemeinsamen Standpunkt“ der EU. Mehrfach konnten wir mit Gästen aus Kuba Veranstaltungen organisieren, so z. B. mit dem Direktor des Cuba Sí-Projektes in Pinar del Río, Dr. José Trujillo Amaya, bei seinem Besuch in Deutschland 2010. *Wolfgang Böttger*

Ein bewegender Brief

Die Cuba Sí-Aktivisten aus Jena haben die Redaktion der „revista“ gebeten, den Brief einer Schülerin ihrer Patenschule in Pinar del Río abzdrukken – als Dank an alle, die etwas für Kuba und die Menschen dort tun.

Liebe Freunde der Gruppe Cuba Sí!

Ich lerne in der 4. Klasse der Schule Leopoldo Felbes. Ich war sehr gerührt, als Ihr unsere Schule besucht und uns die Spenden überreicht habt. Aber noch mehr war ich berührt, als ich auf den Spendenpaketen den Cuba Sí-Aufkleber mit dem Che gesehen habe.

Am nächsten Tag besuchte ich mit meiner Mama das Zentrum für Humangenetik – und was für eine Überraschung war das, als ich auch dort Euren Aufkleber entdeckte. In diesem Moment habe ich nicht gefragt, aber ich war neugierig, und als ich zu Hause war, habe ich meinem Papa von dem Aufkleber erzählt. Er hat mir erklärt, dass Cuba Sí eine Solidaritätsgruppe aus Deutschland sei, die unser Volk und unsere Revolution liebt. Diese Gruppe habe sich in der Spezialperiode gegründet. Sie haben mit eigenen Kräften diese Spenden für uns gesammelt und nach Kuba gebracht, besonders für Krankenhäuser und Schulen. Und sie sind hier auch in der Landwirtschaft und im Bauwesen aktiv. ... Es macht glücklich, hat mein Papa gesagt, wenn man das, was man hat, mit anderen teilt; und der Che ist auf Eurem Aufkleber, weil er ein Beispiel für Internationalismus, Solidarität und soziale Gerechtigkeit ist und dass der Che dafür sein Leben gegeben hat.

Es hat mich sehr berührt, was mein Papa mir erzählt hat, und in diesem Augenblick habe ich mir vorgenommen, eine gute Revolutionärin zu sein. Ich will jeden Tag mehr lernen, um allen helfen zu können, die Hilfe brauchen, an jedem Ort der Welt, um andere Völker zu unterstützen, so wie Ihr das macht.

Ich bedanke mich bei Euch für Euren Besuch und die Hilfe für unsere Schule, aber mehr noch dafür, dass Ihr für mich ein Beispiel bedeutet.

Mit großer Zuneigung, Lissa Maria Lemus

Con alma y vida

Bei Gesprächen am Infostand, auf Veranstaltungen oder bei unserer Arbeit im Cuba Sí-Büro – immer wieder sind wir tief gerührt über die Geschichten, die hinter den Spenden für Cuba Sí stecken. Viele Kubafreunde verzichten z. B. an ihrem Geburtstag auf Blumen und Geschenke und erbitten dafür von ihren Gästen eine Spende für unsere Milchprojekte. Viele ältere Compañeros überweisen uns schon seit Jahren einen festen Betrag per Dauerauftrag – und wir wissen, bei den steigenden Lebenshaltungskosten ist das nicht leicht. Vor kurzem schickte uns ein Kuba-Freund seine Einzugsermächtigung über 2 Euro, und auf einem gelben Klebezettel schrieb er: „Im Augenblick bin ich etwas knapp bei Kasse, ich will aber trotzdem helfen!“. Das „trotzdem“ hatte er zweimal unterstrichen.

Uns bleibt nur, immer wieder danke zu sagen, danke für Eure Unterstützung und Eure Treue. Con alma y vida – mit Leib und Seele – kämpfen wir gemeinsam für Kuba!

AG Cuba Sí

Eine Metallwerkstatt für Sancti Spiritus

Dank vieler wertvoller Sachspenden konnte Cuba Sí bereits eine zweite Metallwerkstatt einrichten.



Die erste Schmiede, die Cuba Sí 2010 im Milchprojekt Guantánamo eingerichtet hat, ist ein riesiger Erfolg (→ Revista 1/2010). Sie hat sich zu einer gut ausgerüsteten und viel genutzten Metallwerkstatt entwickelt. Ende Juni 2012 konnte Cuba Sí eine weitere Metallwerkstatt eröffnen – diesmal in unserem Milchprojekt Sancti Spiritus, im Betriebs- teil (Granja) „Dos Ríos“. Unser Compañero Konstantin „Konny“ Seeger hat das Projekt besucht und zwei Wochen bei den Einrichtungs- und Installationsarbeiten geholfen. Nach der Eröffnung sprach er mit Guillermo García Reina, dem Direktor der Granja:

● **Guillermo, wir haben gestern die neue Metallwerkstatt eröffnet. Bist Du zufrieden?**

Und wie! Wir haben hier im Betrieb schon seit Jahren über die Einrichtung einer solchen Werkstatt gesprochen. Bisher war es uns aber nicht gelungen, die notwendigen technischen Strukturen zu schaffen und die erforderlichen Maschinen für die anfallenden Arbeiten in der Granja, in den Kuhställen und Aufzuchtzentren zu besorgen. Die Arbeitsbedingungen waren für die Mitarbeiter wirklich unzureichend. Aber jetzt, durch die vielen Werkzeuge und Maschinen in der neuen Werkstatt, wird die Arbeit erleichtert. Und es ist auch eine qualitativ hochwertige Fertigung möglich. Dies wird sich auf die ökonomische Situation der Granja positiv auswirken.

Ein Hauptgrund für eine eigene Werkstatt war, technische Dienstleistungen auch für die anderen Einheiten unseres Betriebes und für unsere Gemeinde anbieten zu können. In der Region besteht ein großer Bedarf an solchen Dienstleistungen und der Technik. Das breite Angebot unserer neuen Werkstatt ist ein wichtiges Standbein für die finanzielle und ökonomische Nachhaltigkeit der Granja.

● **Die Werkstatt hat eine Schmiede und eine Dreherei. Was werdet Ihr produzieren?**

Für unseren Fuhrpark und unsere Landmaschinen ist die Drehbank von besonderer Bedeutung. Ein Beispiel: Bei unseren Traktoren muss dringend die

Lenkung repariert und neu justiert werden. Dafür werden wir in einem ersten Arbeitsschritt eine Vielzahl verschiedener Buchsen fertigen. Mit der Drehbank und den Kupferrohren, die Ihr uns im letzten Solidaritätscontainer geschickt habt, ist das nun möglich. Auch die anderen Fahrzeuge unseres Fuhrparks müssen einer gründlichen Überprüfung unterzogen werden.

Auch die Schmiede – wir werden sie übrigens mit Marabú-Holzkohle betreiben – wird eine positive Auswirkung auf unsere Arbeit haben. Bislang mussten die Arbeiter zu privaten Hufschmieden im nächsten Ort oder in der Stadt gehen, um ihre Pferde beschlagen zu lassen. Das war teuer. Mit der Schmiede wird es nun möglich, Hufeisen und die entsprechenden Nägel hier in der Granja zu fertigen und den Arbeitern wesentlich günstiger anzubieten.



Diese Werkstatt hat noch einen weiteren positiven Effekt: Wir müssen – wie gesagt – nun die Arbeiten nicht mehr außerhalb in Auftrag geben. Das war für die Granja aus ökonomischen Gründen mitunter auch schwierig. Nun hat sich die Situation umgekehrt: Jetzt ist es die Granja, die Dienstleistungen anbieten kann. Mit dem Tag, an dem wir die wichtigsten Arbeiten für unseren Betrieb erledigt haben, können wir beginnen, den umliegenden Produktionsgenossenschaften und landwirtschaftlichen Betrieben unsere Leistungen zu offerieren.

● **Für die Werkstatt braucht Ihr qualifiziertes Personal – woher kommen diese Fachleute?**

Unser Dreher hat vorher außerhalb unseres Betriebes gearbeitet. Wir konnten ihn für die neue Werkstatt gewinnen. Er ist ein sehr qualifizierter Compañero, arbeitet schon sehr lange als Dreher und bringt viel Erfahrung mit.

Unser Schmied arbeitet in der Granja – aber bisher als Landarbeiter. Er hat früher nebenberuflich als Hufschmied gearbeitet und versteht sein Handwerk sehr gut. In der Werkstatt wird er nun hauptberuflich als Schmied arbeiten.

Wir werden aber für die Metallwerkstatt noch eine weitere Stelle einrichten: Ein Werkstattleiter soll die Arbeiten koordinieren und kontrollieren und auch auf den Umgang mit den Werkzeugen und Maschinen achten sowie die Pflege auf deren Pflege.

Bei der Eröffnung der Metallwerkstatt: Robert und Reinol von ACPA in Sancti Spiritus, Konny von Cuba Sí, Werkstattleiter Edel und Baubrigadist Giovanni (v.l.n.r.).

● **Ein Satz Hufeisen, so hast Du mir erklärt, kostet bei einem privaten Schmied 70 bis 80 Peso, und er kann damit viel Geld verdienen. Gibt es neben der Sicherheit des Arbeitsplatzes noch weitere Anreize, den Schmied in der Granja zu halten?**

Ja. Sobald die dringendsten Aufgaben der Granja erledigt sind, werden die Schmiedeprodukte und auch die Dienstleistungen der Werkstatt auch anderen angeboten. An diesen Einnahmen werden die Angestellten beteiligt, und sie können so ihr Gehalt aufbessern.

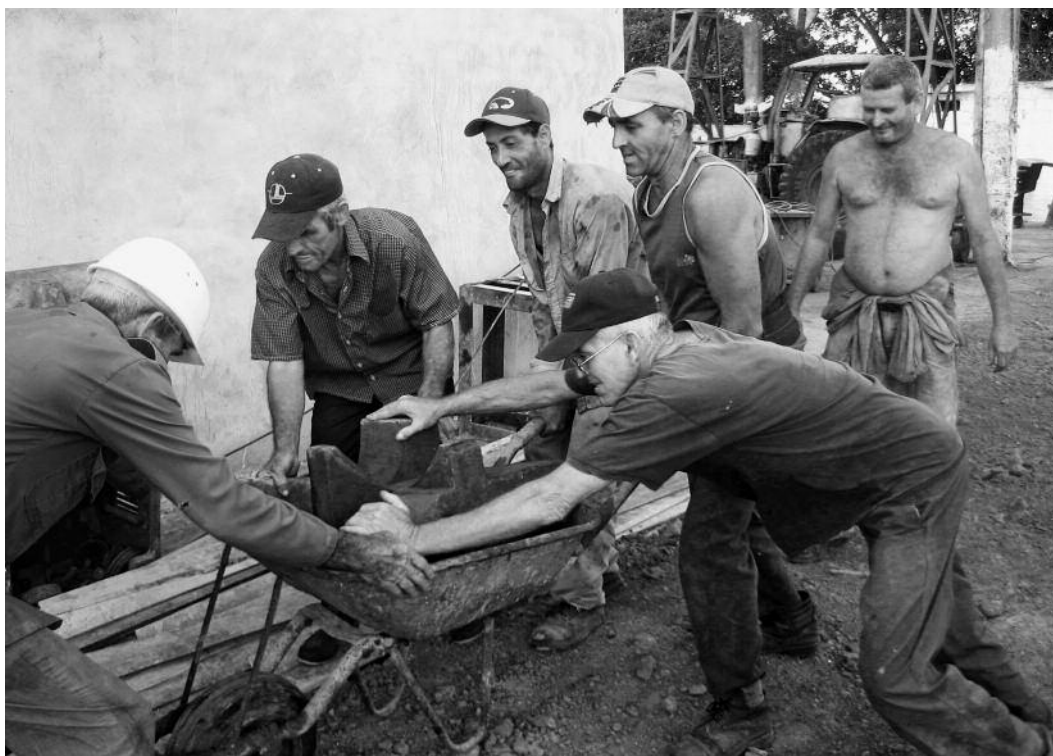
● **Direkt neben der neuen Werkstatt gibt es noch eine Baustelle. Was entsteht dort?**

Wir wollen über der Freifläche neben der Werkstatt das Dach erweitern. Dort werden dann Traktoren und Maschinen repariert. Wir wollen auch einen elektrischen Kran installieren, um die Reparaturarbeiten an Motoren und Getrieben zu erleichtern. Zusätzlich soll auch noch ein Raum für Schweißarbeiten gebaut werden. Wir haben uns vorgenommen, bis zu unserem Nationalfeiertag am 26. Juli mit allen Arbeiten fertig zu sein.

● **Nachhaltigkeit ist in allen Cuba Sí-Projekten ein wichtiges Thema. Wie wollt Ihr einen nachhaltigen Betrieb der neuen Werkstatt gewährleisten?**

Wir müssen diese wertvolle Spende von Cuba Sí bestmöglich pflegen und das gemeinsam Erreichte langfristig sichern. Und wir werden unser Bestes tun, die Arbeiten in der Werkstatt mit hoher Qualität auszuführen, um die Kunden von unseren Produkten und Dienstleistungen zu überzeugen. Denn zufriedene Kunden werden immer wiederkommen. Davon hängt die Wirtschaftlichkeit und die Nachhal-

Die Werkstatt ist eröffnet! Granjadirektor Guillermo García Reina ist sichtlich zufrieden und erleichtert.



Den Aufbau der Werkstatt mit der Kamera begleitet

Für die neue Metallwerkstatt in unserem Milchprojekt in Sancti Spiritus haben die Projektmitarbeiter ein altes Gebäude saniert, das bisher provisorisch für Fahrzeugreparaturen genutzt wurde. Bevor sie die Maschinen aufstellen und in Betrieb nehmen konnten, haben sie neue Außenmauern gezogen, Elektroleitungen gelegt, Wände verputzt, gemalert, das Dach repariert und einen neuen Weg angelegt.

Zusammen mit den Maschinen für die Metallwerkstatt hat Cuba Sí den Arbeitern des Projektes 50 Fahrräder übergeben. Sie sind Teil einer großzügigen Spende des Dresdner Vereins „Arbeit und Lernen e.V.“ (→ Foto Seite 12). An die Kinder der Schule in Dos Rios hat Konstantin Seeger mehrere Kisten mit Schulmaterialien überreicht.

- **Foto oben:** Alle mit anpacken! Der Amboss muss in die Werkstatt transportiert werden.
- **Foto rechts:** Die Elektroleitungen in der Werkstatt wurden komplett erneuert. Die neuen Maschinen benötigen Anschlüsse für 110 und 220 V sowie für Drei-Phasen-Wechselstrom.
- **Foto unten:** Die ersten Funken sprühen – der Schmied testet seinen neuen Arbeitsplatz.



Das Gemeindeprojekt „Patio Pelegrín“

Ende März erreichte Cuba Sí eine Anfrage des Projektes „Patio Pelegrín“ in Puerta de Golpe (Gemeinde Consolación del Sur, Provinz Pinar del Río), ob wir dieses Projekt unterstützen können. Der „Patio Pelegrín“ (Hof von Pelegrín) besteht seit 2001 und hat sich zu einem Kulturzentrum für die 13 000 Einwohner des Ortes entwickelt. Hier werden u. a. neun Arbeitsgemeinschaften angeboten (z. B. Computerkurse, künstlerisches Gestalten und Handwerk), und eine Töpferei ist gerade im Entstehen.

Außerdem beherbergt der Patio einen Kinderhort, ein kleines Tierheim, eine Kleintierzucht, einen botanischen Garten mit endemischen Pflanzen sowie einen Schulgarten, der Jugendliche für Berufe in der Landwirtschaft interessieren soll. Die dort geernteten Früchte dienen der Eigenversorgung.

Der „Patio Pelegrín“ befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Gästehaus, in dem die Cuba Sí-Workcamper übernachten – nur wenige Kilometer von der Stadt Pinar del Río entfernt. Unser Compañero Justo hat das Kulturzentrum besichtigt und Kontakte zu ACPA und unserem Milchprojekt hergestellt. Die Betreiber des „Patio Pelegrín“ und die Gemeinde möchten das Gelände auch für Schulungen in Kleintierzucht, Landbau und Produktionsmethoden nutzen. Dies wäre ein gutes Angebot für die Neubauern in diesem Gebiet. Cuba Sí unterstützt schon seit 2007 Einzelbauern in einem Projekt der urbanen Landwirtschaft in Pinar del Río. So wäre die Zusammenarbeit mit dem „Patio Pelegrín“ eine sinnvolle Sache. Auch die Teilnehmer am Cuba Sí-Workcamp könnten dort eingesetzt werden.

Die Betreiber des „Patio Pelegrín“ kümmern sich auch um die Pflege kultureller Bräuche und die Wiederentdeckung der regionalen Küche. Dafür sollen noch mehr Lebensmittel und Nutzpflanzen auf dem Hof angebaut und Kurse zur Verwertung und Haltbarmachung von frischen Lebensmitteln angeboten werden. Ein Anliegen ist auch die Vermittlung von Wissen über ökologisch nachhaltige Landwirtschaft sowie die Förderung des Umweltbewusstseins in der Bevölkerung.

Im „Patio Pelegrín“ sind derzeit vier Arbeiter beschäftigt, die von zehn ehrenamtlich tätigen Helfern unterstützt werden. Der Hof ist nicht an staatliche Einrichtungen gebunden und bekommt somit auch keine finanzielle Unterstützung.

Cuba Sí wird dieses interessante Projekt mit einer Wasserpumpe, verschiedenen Werkzeugen und Gartengeräten sowie einer kleinen Musikanlage für die Tanzkurse ausrüsten – all das steht ganz oben auf der Dringlichkeitsliste der Organisatoren.

Desweiteren wird Cuba Sí den Transport von 70 gespendeten Kinder- und Jugendfahrrädern sowie zehn Litern Farbe für die Kunstkurse des Projektes übernehmen. Diese Dinge hat der Reiseveranstalter „avenTOURa“ aus Freiburg durch einen Aufruf unter seinen Kunden organisiert. Unterstützt wurde er vom Fahrradhändler Hild, der ebenfalls Räder für diese Aktion zur Verfügung gestellt und die gespendeten Räder auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüft hat. Auch der Verein „avenTOURa Klimaschutz und Projektförderung e.V.“, der eine enge Freundschaft zum „Patio Pelegrín“ pflegt, wird diese Aktion unterstützen.

Für die Leute in Puerta de Golpe ist der „Patio Pelegrín“ eine große Bereicherung. Sie freuen sich sehr über die Hilfe von Cuba Sí und wünschen sich, dass ihr Kulturzentrum noch lange erhalten bleibt.

Miriam Näther

Blau-weiß-bunt!

Die Cuba Sí-Freunde aus Potsdam und viele Fans des SV Babelsberg 03 unterstützen die Fußballer des Zweitligisten FC Mantua 62. Diesmal übergaben sie eine Spende an die Nachwuchsabteilung des Vereins.

Bei unserem ersten Besuch in Mantua staunte ich sehr über die farbenfrohe Spielkleidung der Mannschaften. Das was ich sah, war das gelebte Motto meines SV Babelsberg 03: Blau-weiß-bunt. Nach dem Spiel erfuhr ich bei Bier, Rum und Gesang, dass

diese Farbenvielfalt keine modischen Gründe hat. Die Vereinsfarben sind wie bei den Babelsbergern eigentlich blau und weiß. Eine Erstausrüstung an Sportkleidung gibt es zwar auch für die unterklassigen Fußballvereine, ist die aber hingehunzt, wird es schwierig. Obwohl in Kuba die Sportförderung ganz groß geschrieben wird, fließen die Gelder vorrangig in die ersten Ligen, und dann zuerst in die Nationalsportarten Baseball, Volleyball und Boxen. Der Fußball in Kuba besitzt noch nicht diesen Stellenwert.

Nachdem wir bei unserem letzten Besuch vor zwei Jahren u.a. Trikots und Bälle an die Herren-

mannschaft übergeben hatten (siehe auch Revista 2/2011), kam in diesem Jahr die Nachwuchsabteilung an die Reihe. Unterstützung für unsere Solidaritätsaktion erhielten wir z.B. vom bekannten Telefondienstleister Thilo Vetter (TV) in Babelsberg, der uns einen kompletten Ausrüstungssatz für die Junioren übergab – weiße Trikots, blaue Hosen und Stutzen. Der SV Babelsberg 03 stellte uns außerdem zwei Sätze T-Shirts mit Null-Drei-Motiven zur Verfügung, die für die Altherren-Mannschaft sowie für eine Junioren-Volleyball-Mannschaft in Pinar del Río bestimmt waren.

Diese Spielerkleidung übergaben wir im Rahmen eines großen Festes mit Musik, Tanz und tollen Ballkunststücken der Spieler. In ausschweifenden Reden dankten uns die Sportverantwortlichen für die Ausrüstung, hoben aber auch das Engagement des SVB 03 und seiner Anhänger gegen Rassismus hervor.

Als Überbringer von Solispenden heimst man natürlich immer die Danksagungen und die Gastgeschenke ein. Ich möchte aber an dieser Stelle den Dank der Fußballer aus Mantua an die tatsächlichen Spender weiterleiten – und die wirklich schönen Gastgeschenke zieren jetzt die Glasvitrinen des SV Babelsberg sowie die Büros von Thilo Vetter.

Die Freundschaft zwischen dem SVB 03 und dem FC Mantua 62 ist etwas ganz besonderes und symbolisiert, wofür der Name und die Farben unseres Vereins stehen.

Jörn Lassin, Cuba Sí Potsdam

● **Weitere Infos:** www.leche-es-vida.de oder direkt beim SV Babelsberg 03. Jede Hilfe und jede Idee ist willkommen.



Neu eingekleidet: der Nachwuchs des FC Mantua 62

Insider-Tipps für das Cuba Sí-Workcamp

Unser „Workcamp-Veteran“ Werner Gerathewohl plauderte mit den Mitgliedern seiner Gruppe über die Erlebnisse und Erfahrungen ihrer Workcamp-Reise in das Cuba Sí-Projekt in Guantánamo.

- **Werner:** Einige von Euch waren schon in Kuba und auch schon im Workcamp von Cuba Sí. Welche Tipps könnt Ihr für solch eine Reise geben?
- **Harald:** Zu allererst: Hier in Deutschland einen Salsa-Tanzkurs zu machen ist Quatsch, das Geld kann man sparen. Man lernt es dort, obwohl ich als hüftsteifer Kerl trotzdem meine Probleme hatte.
- **Eva:** Beim ersten Mal unterschätzt man leicht die klimatischen Verhältnisse. Es ist ein ganz anderes Arbeiten als zu Hause. Und deswegen meine ich, ist es gut, vor der Reise den Arzt zu konsultieren.
- **Claudia:** Ja – bei einer Soli-Reise wollen natürlich alle sehr fleißig sein: Einige vergessen in der Hitze aber das Trinken oder die notwendige Pause. Man darf keine Scheu haben, den Leiter der Gruppe oder die erfahrenen Workcamper um Rat zu fragen. Ein zweiter Punkt ist die Toleranz: Hier lernen sich zehn Leute mit unterschiedlichen Erwartungen kennen. Klar, da hakelt es auch ab und zu. Aber wenn sich jeder bemüht, klappt das schon.
- **Frank:** In Kuba ticken die Uhren anders, langsamer, und man sollte nicht immer auf die Pünktlichkeit, die uns ja so gern nachgesagt wird, bestehen. Manchem fällt es am Anfang nicht leicht, vor allem die Geduld für die vielen Dinge des täglichen Lebens aufzubringen. Aber wenn man sich eingelebt hat, passieren auch solche Sachen: Als wir uns nach einem Ausflug wieder am Auto treffen sollten, fehlte

ungefähr die Hälfte der Leute. Rico, unser kubanischer Projektleiter aus Guantánamo, tippt auf seine Uhr und fragt: Wo sind die anderen? Da kam als Antwort: Die sind jetzt keine Deutschen mehr.

- **Peter:** Ja, genau, das ist auch mein Tipp: Viele Dinge lassen sich mit einer Portion Humor lösen.
- **Werner:** Wie und wem werdet Ihr von Eurem Aufenthalt im Cuba Sí-Workcamp berichten?
- **Frank:** Meine Freunde und auch die Kollegen wissen schon, dass ich ein Faible für Kuba habe, und sie wollen nach so einer Reise die Fotos sehen. Das ist eine gute Gelegenheit, von der kubanischen Realität zu berichten, denn das, was in Deutschland über die Medien kommt, ist sehr einseitig.
- **Holger:** Um zu Hause über Kuba berichten zu können, muss man das Land mit offenen Augen durchqueren und sich vor der Reise gut informieren. Denn ein realistisches Bild von Kuba zu zeichnen bedeutet nicht Schönfärberei.
- **Claudia:** Zu meiner großen Freude haben mich meine Kollegen vor der Reise gefragt, ob ich ihnen hinterher etwas über Kuba erzählen könnte. Natürlich habe ich sofort zugestimmt. Ich vermute zwar, sie erwarten einen touristischen Bericht – vielleicht werden sie sich ein wenig wundern ...
- **Ole:** Ich nehme viele Eindrücke mit und werde sie in meinem Freundeskreis sowie bei der SDAJ in Hamburg kundtun. Und ich werde für die Workcamps werben. Leider können sich aber heutzutage viele Jüngere so eine Reise nicht mehr leisten.
- **Eva:** Das Erlebte werde ich zum Anlass nehmen, mich zu Hause in Greifswald wieder um den Aufbau einer Cuba Sí-Gruppe zu kümmern. Vor Jahren gab's schon mal eine, aber die Arbeit ist – ich weiß nicht warum – eingeschlafen.
- **Werner:** Was nehmt Ihr von dieser Reise mit für Euch und für Eure politische Arbeit?

- **Anke:** Bei mir in Braunschweig interessiert die Leute besonders, wie Kuba nach dem 6. Parteitag vorangekommen ist. Von diesem Aufenthalt bringe ich eine Menge neuer Informationen für unsere Cuba Sí-Stände mit.
- **Eckehard:** Also, ich war sehr gerne hier in Guantánamo, um Kuba ein bisschen zu helfen. Zu Hause bin ich in der LINKEN engagiert und kann mit dem Erlebten viel über das heutige Kuba erzählen.
- **Claudia:** Kuba hat wie jedes andere Land das Recht, seinen Entwicklungsweg selbst zu bestimmen. Auf dieses Recht – übrigens eines der grundlegenden Menschenrechte – müssen wir in Deutschland immer wieder hinweisen. Auch auf die Entwicklung in Lateinamerika, die ohne Kuba heute so nicht denkbar wäre, müssen wir hinweisen. Manchmal leider auch in unserer Partei, der LINKEN, wo einige beim Thema Kuba lieber in Deckung gehen.
- **Harald:** Wir müssen mehr junge Leute für die Solidarität mit Kuba und Lateinamerika interessieren. Es gibt viele, die gern etwas Gutes tun wollen. Bei so einer Reise kann jeder selbst sehen, dass das Geld wirklich dort ankommt, wo es gebraucht wird, und zielgerichtet eingesetzt wird.
- **Peter:** Die Kubaner sind sehr dankbar für die Hilfe der Solibewegung. Das haben wir immer wieder gespürt. Und das müssen wir weiter erzählen. Ich selbst habe hier gelernt, etwas einfacher zu leben, habe die Lebensfreude und Gastfreundschaft der Kubaner kennengelernt. Ich hoffe, ich kann das nach Deutschland überretten und noch lange davon zehren.
- **Frank:** Kuba gehört nicht zu den entwickelten Industrieländern, aber das Land gibt etwas ab von dem Wenigen, das ihm zur Verfügung steht. Das beeindruckt mich und motiviert, weiter bei Cuba Sí mit anzupacken.

Einen „neuen Beruf“ erlernt

„Die erste Spende für Cuba Sí war eine Stunde Freizeit“, so erzählte es mal ein langjähriger Mitstreiter. „Wenn man geschafft von der Arbeit kommt, ist es manchmal schwierig, sich nochmal für einen Soli-stand oder eine Veranstaltung aufzurappeln.“ Die Arbeit von Cuba Sí und die vielen erfolgreichen Projekte sind aber eine Gemeinschaftsleistung dieser Compañeros, die sich immer wieder ein oder zwei oder drei Stündchen von ihrer Freizeit abzwacken. Und sie bringen nicht nur ihre Zeit, sondern auch Kenntnisse und berufliche Erfahrungen in die Soliarbeit ein. Manche von ihnen haben bei Cuba Sí sogar einen „neuen Beruf“ erlernt: Fahrer holen die Spendenkisten ab, Lagerarbeiter schleppen, sortieren und stapeln sie. Grafiker und Journalisten bas-

teln Zeitungen und Faltblätter, Historiker und Politikwissenschaftler grübeln über dringende Texte, Moderatoren planen die nächste Veranstaltung; da sind die Computerfreaks und die Organisationstalente, die Büroarbeiter, Dolmetscher und Veranstaltungstechniker, die Kameramänner, Landwirtschaftsexperten, Reiseleiter, Musiker, Grillmeister und und und ... Nicht zu vergessen auch alle, die beim Beladen der Solicontainer mit anpacken – und die Barmixer, die einen guten Mojito zaubern.

Ohne all diese Spezialisten würde Cuba Sí nicht funktionieren. Danke für diesen großartigen Einsatz. Vielleicht findet der eine oder andere Kuba-Freund mit seinem „Beruf“ auch den Weg in eine unserer Regionalgruppen. *Jörg Rückmann*



Nachgefragt bei: Mary und Steffen Niese, Cuba Sí „Havanna“

● Steffen, seit wann bist Du bei Cuba Sí?

Den ersten Kontakt zu Cuba Sí hatte ich 2006. Ich war Student in Marburg und schrieb eine Arbeit über die Instrumentalisierung der Menschenrechte in Bezug auf Kuba. Mein Betreuer, Dr. Johannes M. Becker, hat mich damals auf diese Solidaritätsorganisation aufmerksam gemacht. Noch im gleichen Jahr hat Cuba Sí dann meinen Text als Broschüre veröffentlicht. Seit dieser Zeit engagiere ich mich in der Regionalgruppe Marburg, in Berlin und jetzt in Havanna.

● Du schreibst an Deiner Dissertation und hast jetzt in Kuba Familie ...

Trotz der großen Entfernung und der familiären Verpflichtungen versuchen Mary und ich, sozusagen als „Regionalgruppe Havanna“, die Arbeit von Cuba Sí nach Kräften zu unterstützen. Höhepunkt ist für uns jedes Jahr die Internationale Buchmesse, auf der wir am Stand von Cuba Sí mitarbeiten; wir helfen auch bei der Planung von Veranstaltungen oder betreuen Delegationen aus Deutschland.

● Hast Du noch Kontakt zur Marburger Gruppe, seitdem Du in Havanna bist?

Ja, natürlich, und wir organisieren bei meinen Besuchen in Deutschland auch die eine oder andere Kuba-Veranstaltung. Die Marburger Gruppe zählt ungefähr ein halbes Dutzend Mitstreiter und verfügt über einen großen Sympathisantenkreis.

● Nach der Promotion kommst Du zurück nach Deutschland ...

Ja, und ich glaube, dass ich trotz der Situation auf dem Arbeitsmarkt als Politikwissenschaftler arbeiten kann. Ich habe zur Linksentwicklung in Lateinamerika und ihrer Bedeutung für Kuba geforscht – ein nicht alltägliches Thema. Und ich kann meine Sprachkenntnisse in die Waagschale werfen sowie die Erfahrungen, die ich in Kuba gemacht habe.

● Was wünscht Ihr Euch für die weitere Entwicklung in Kuba?

Wir hoffen, dass Kuba heute und auch in den kommenden Jahren, die für die Zukunft des sozialistischen Landes entscheidend sein werden, seinen eigenen Weg zum Wohle der Bevölkerung und der Länder der „Dritten Welt“ unbeirrt und konsequent fortsetzen kann.



Cuba Sí-Stand auf der „Fiesta Latina“ in Schwerin: Am 16. Juni hat die Schweriner Regionalgruppe gemeinsam mit anderen Soligruppen erstmals ein Solidaritätsfest für Lateinamerika gefeiert. Unsere Compañera Ulla Marek (rechts) schrieb uns, dass diese Fiesta mit einem Forum zu den ALBA-Staaten, mit Gesprächspartnern aus Nicaragua, Chile, Bolivien, Ecuador und Kuba, mit lateinamerikanischen Köstlichkeiten sowie einem Kinderprogramm ein erfolgreicher erster Schritt für eine breitere Öffentlichkeitsarbeit war.



Seit April befindet sich das Cuba Sí-Spendenlager im Berliner Stadtbezirk Lichtenberg. Beim „Lagertag“ am 19. Juni war der Umzug fast abgeschlossen, nur noch ein paar Regale mussten wieder aufgebaut und die vielen Kisten mit Spendengütern platzsparend eingeräumt werden. So ein Einsatz endet für die Cuba Sí-„Lageristen“ mit einem kalten Bierchen und oft auch mit einem kräftigen Muskelkater.

Ein Schulbesuch in Kuba nach über 50 Jahren

Schon 1960 hat sich unser Cuba Sí-Compañero Constant „Stan“ Hollants für Kuba engagiert – beim Bau der „Ciudad Escolar Camilo Cienfuegos“. Für die „revista“ hat Jörg Rückmann diese Geschichte festgehalten.



So ganz nebenbei, bei einem Glas Bier, erzählt mir Stan von seiner Reise nach Kuba. Er habe sich jetzt – mit 71 Jahren – einen langgehegten Traum erfüllt und noch einmal „seine Schule“ in Caney de Las Mercedes besucht. Auf mein neugieriges Nachhaken, was es denn mit „seiner Schule“ auf sich habe, rückt er dann mit dieser spannenden Geschichte heraus:

Stan ist Belgier, lebt aber schon seit 1965 in Deutschland. Im Jahr 1960 bekam er vom kommunistischen Jugendverband Belgiens das Angebot, im Rahmen einer Solidaritätsbrigade nach Kuba zu gehen, um in der Sierra Maestra an einem Schulprojekt mitzubauen. Er war damals 19 und betreute in der Provinz Antwerpen ehrenamtlich die Pionierorganisation. Gerade erst hatte er seine Ausbildung zum Konditor abgeschlossen, hielt sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser und stand kurz vor der Einberufung zur Armee.

„Kuba war damals Tagesthema in der linken Bewegung“, sagt Stan. „Wir diskutierten viel darüber, wie sich Castro gegenüber den USA verhalten und welche Richtung die Revolution nehmen werde. Na klar wollte ich nach Kuba! Da war die Neugier, und es war natürlich auch ein Abenteuer.“

Anfang August landete die belgische Solidaritätsbrigade in Havanna, mit Zug und LKW ging es einige Tage später über Holguín, Bayamo nach Bartolomé Masó und von dort auf die Großbaustelle der „Ciudad Escolar Camilo Cienfuegos“. Im Herbst 1959 wurde hier der Grundstein für eine Schulstadt gelegt, in der einmal 15 000 Kinder lernen sollten. Die „Ciudad Escolar“ war die erste Schule in Kuba, die im Rahmen der Bildungsreform gebaut wurde – und das in einem Landesteil, in dem es fast 90 Prozent Analphabeten gab. Nach Fertigstellung des ersten Bauabschnittes eröffnete Fidel Castro am

26. Juli 1960 die Schule. Die ersten 500 Schüler begannen ihre Ausbildung, während die Bauarbeiten unvermindert weitergingen.

„Mehrere Wochen lang hat unsere belgische Brigade unzählige Gräben für Rohre und Leitungen ausgehoben, und wir konnten täglich beobachten, wie diese Stadt wächst“, erzählt Stan. „Geschlafen haben wir in den Rohbauten der gerade errichteten Häuser, meist auf einfachen Matten.“

Auf der Baustelle arbeiteten Solidaritätsbrigaden aus vielen Ländern der Welt. Stan erinnert sich an die Fahnen, das Sprachengewirr und an die eigenen Schwierigkeiten mit der Verständigung, denn sein Flämisch sprachen nur wenige.

„Einige Erinnerungen verblassen mit den Jahren“, sinniert Stan und nippt an seinem Bier. „Aber ich erinnere mich an die unglaublichen Meldungen aus Havanna, die uns fast jeden Tag erreichten.“ Am 6. August hatte die kubanische Regierung mit der Verstaatlichung von US-amerikanischen Unternehmen begonnen. Ende August setzten dann die USA in der OAS eine Verurteilung Kubas durch. Daraufhin gab es am 2. September in der Hauptstadt eine „Nationale Generalversammlung“, bei der die Kubaner die „Deklaration von Havanna“ – die Verurteilung von Großgrundbesitz, Hungerlöhnen, Analphabetismus und die Ausbeutung der unterentwickelten Länder – per Akklamation annahmen.

„Wenn solche Nachrichten bei uns eintrafen, sind wir mit unseren Länderfahnen über die große Baustelle marschiert und haben Solidaritätskundgebungen organisiert.“ Stan blättert in seiner Fotomappe und schiebt mir das Bild von einer dieser Kundgebungen über den Tisch, dann folgt noch die Ausweiskarte der „Brigada internacional de trabajos voluntario“ mit seinem Namen und einem Stempel der Rebellenarmee (Ejército Rebelde).

Plötzlich muss Stan lachen. Er hält einen gelben Zettel in der Hand, es ist die Krankschreibung eines kubanischen Arztes: „Ich sollte am 1. Oktober meinen Militärdienst in Belgien antreten“, erinnert er sich, „aber die Abreise verzögerte sich um mehrere Tage, weil unser Flugzeug nicht repariert werden konnte. Was sollte ich tun? Ich bin einfach zum Arzt gegangen und habe mich krankschreiben lassen – und die belgische Armee hat den Krankschein aus dem revolutionären Kuba akzeptiert.“

Abenteuerlich ging es weiter: Auf der Rückreise musste das Flugzeug nach einem Feuer in zwei Triebwerken in Portugal notlanden. „Wir kamen als Solidaritätsbrigade aus Kuba und mussten für 24 Stunden im Portugal der faschistischen Salazar-Diktatur Station machen. Wir durften den Transitbereich nicht verlassen, und jeder Gang zur Toilette wurde von der Polizei überwacht.“ Und nach einer kleinen Pause fügt Stan nachdenklich an: „Ich kann mich an keine andere Situation erinnern, in der ich mir mehr gewünscht habe, wieder zu Hause zu sein.“

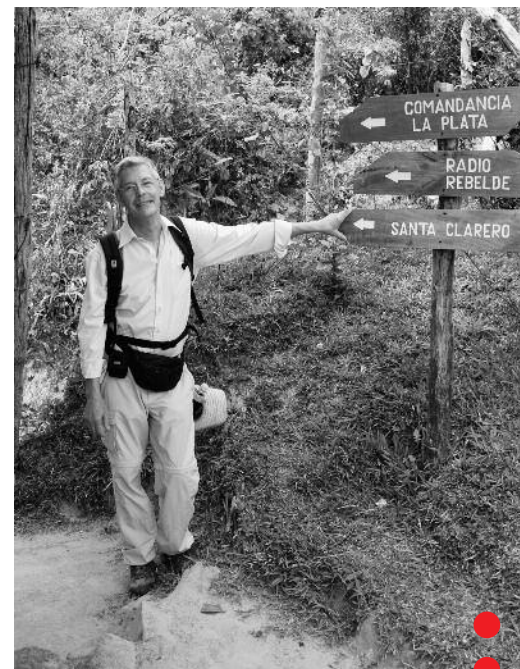
Im März 2012 – nach 52 Jahren – hat Stan „seine Schule“ besucht. „Als ich die Idee zu der Reise hatte, wusste ich gar nicht, ob sie noch existiert“, erzählt Stan. „Und nun stand ich genau dort, wo ich einst Gräben ausgehoben habe.“ Heute lernen in der „Ciudad Escolar“ ca. 5 000 Schüler und Auszubildende von der Vorstufe bis zur Hochschulreife.

Neugierig klopfte Stan an das Büro der Schulleitung. Der überraschte Direktor organisierte sofort eine kleine Führung und ein Begrüßungsständchen

Foto aus einer kubanischen Zeitung (1960): Freiwillige aus verschiedenen Ländern bei ihrer Ankunft im Hotel „Nacional“ in Havanna. (Stan sitzend, vorn links)

durch die Singegruppe. In einem Museumsraum wurde für Stan noch einmal seine Zeit an der Schule durch Fotos und Zeitungsausschnitte lebendig.

Die Nachricht von diesem Schulbesuch hatte sich inzwischen bis zum lokalen Radiosender herumgesprochen. „Ich habe mich riesig gefreut“, sagte Stan in das Mikrofon des Reporters, „dass an diesem Ort auch heute noch Kinder unterrichtet werden. Und es bewegt mich schon ein bisschen, wenn mir Kubaner unterschiedlichen Alters erzählen, dass auch sie in ‚meiner Schule‘ gelernt haben.“



Wie 1960 besuchte Stan auch die Kommandantur von Fidel: „Damals sah der Ort so aus, als ob die Kämpfer jeden Augenblick zurückkämen.“

„Was sind eine Million Dollar gegen acht Millionen Kubaner!“

Kuba, das ist nicht nur Baseball und Boxen – die sportlichen Erfolge des kleinen Landes können sich in vielen Disziplinen wirklich sehen lassen. Bei den Panamerikanischen Spielen beispielsweise steht Kuba regelmäßig auf Rang 2 der Länderwertung – hinter den USA und vor Ländern wie Brasilien, Mexiko und Kanada. Wie aber funktioniert das kubanische Sportsystem, die Talentsuche, wie wird der Breitensport gefördert, und welche Unterstützung erfahren die Spitzenathleten?

„Der Sport“, sagt Carlos González Aldea, Sportdirektor der Stadt Havanna, „genießt in Kuba schon immer eine hohe Wertschätzung, und er ist Teil des Bildungssystems.“ Nach dem Sieg der Revolution hatte Kuba gerade einmal 800 Sportlehrer und Trainer, deren Zahl sich durch die Abwanderung in die USA in dieser Zeit noch einmal stark verringerte. Am 23. Februar 1961 wurde deshalb das Nationale Institut für Sport und Erholung (INDER) gegründet; heute hat es Zweigstellen in allen Provinzen und Kreisen. Das INDER entwickelt die Sportprogramme auf nationaler und internationaler Ebene.

Das Grundprinzip des kubanischen Sportsystems lautet: Der Staat finanziert den Sport auf allen Ebenen – bis hin zu den Gehältern der Trainer und der Angestellten in den Sporteinrichtungen. Das System des Profisports lehnt Kuba ab.

Die Sportprogramme

Die Sportprogramme beginnen schon in der Vorstufe der Schule, und sie gelten landesweit. Jedes Kind hat pro Woche 2 bis 5 Stunden Sportunterricht, dazu kommen Wettbewerbe in den Schulen und an den Wochenenden.

Neben dem Schulsport unterbreiten auch die „Áreas deportivas“ (Sportstätten für die Vereine und den Breitensport) verschiedene Angebote, es gibt eine „Sportstunde für alle“ sowie verschiedene Möglichkeiten der Spezialisierung. Diese Programme umfassen 28 Disziplinen. Allein in Havanna sind rund 300 000 Kinder und Jugendliche in den verschiedenen Sportprogrammen aktiv.

„Schon im Kinder- und Jugendbereich arbeiten wir mit ausgebildeten Sportlehrern und Trainern“, erklärt Carlos González, „nur sie sind in der Lage, Talente zu entdecken und zu fördern. Auch die kubanischen Spitzensportler haben als Kinder diese Programme absolviert.“

Rund 10 Prozent der Kinder und Jugendlichen trainieren in sogenannten vorolympischen Spezialprogrammen, aus denen wiederum die Besten ausgewählt und dann an die Sportspezialschulen mit Internat (EIDE) delegiert werden.

„Aus Havanna“, berichtet Carlos González stolz, „sind es rund 1 200 Kinder und Jugendliche, die in diesen Spezialschulen leben, lernen und trainieren. Sie haben dort die besten Bedingungen und die besten Trainer, sie erhalten eine sportmedizinische Betreuung sowie eine Spezialernährung.“ Zwischen diesen Schulen werden regelmäßig Wettkämpfe ausgetragen, an denen auch Kinder teilnehmen dürfen, die nicht dort trainieren. Gute Trainings- und Wettkampfergebnisse reichen aber nicht – von den jungen Sportlern werden auch gute Leistungen in der Schule und in der Berufsausbildung gefordert.

Viele Athleten wollen nach ihrer aktiven Zeit weiter im Sportbereich arbeiten. Dafür absolvieren sie – oft schon parallel zum Leistungssport – einen besonderen Sportstudiengang.

Die Sportler, die nach der beruflichen Ausbildung ihre Karriere fortsetzen, bekommen einen Arbeitsplatz und beziehen Gehalt. Für den Sport werden sie von ihren Betrieben freigestellt. Nach dem Ende der aktiven Sportlaufbahn bleibt diese Arbeitsplatzgarantie bestehen – unabhängig von den errungenen Erfolgen. Wenn die Athleten bei internationalen Wettkämpfen Medaillen für Kuba gewinnen, erhalten sie neben dem normalen Gehalt einen Stimulus in konvertiblen Peso; Olympiasieger genießen diese Anerkennung lebenslang.



Die wichtigste Nebensache der Welt ist in Kuba der Baseball – mit Jubel und Enttäuschung auch schon bei den Kleinen.

Período especial und Blockade

Schlimme Auswirkungen auf den kubanischen Sport hatte die Spezialperiode. In dieser Zeit konnten Sportanlagen nicht instand gehalten oder saniert werden. „Besonders hart traf es solche Sportarten, für die viele Ressourcen notwendig sind, so z. B. das Schwimmen“, sagt die Trainerin Celia Cruz Reina. „Viele Schwimmbäder mussten geschlossen werden, und einige sind bis heute nicht wieder in Betrieb.“ Ihre Trainingsstätte liegt direkt am Malecón in Havanna und war eigentlich für die Kinder des Stadtteils gedacht, jetzt aber kommen auch Kinder aus anderen Bezirken Havannas hierher.

Der kubanische Sport musste in der „Período especial“ auch die schwierige Versorgungslage bei Lebensmitteln überstehen. Eine ganze Sportlergeneration ist in dieser Zeit aufgewachsen – und die Ernährung wirkt sich auf die Leistungen aus, die der menschliche Körper erbringen kann. Umso bewundernswerter sind die Ergebnisse, die kubanische Sportler vorweisen können.

Natürlich beeinträchtigt auch die US-Blockade den Sport in Kuba. Das betrifft z. B. den Kauf von Sportgeräten. Sogar für den Baseball, die kubanische Lieblingssportart, kann das Equipment nicht im Baseball-Land USA gekauft werden.

Eine Sportart, die weniger Ressourcen benötigt, ist in Kuba derzeit im Kommen: der Fußball. Es gibt bereits eine Liga für die Männer und seit kurzem auch eine nationale Meisterschaft der Frauen.

Internationale Kooperationen

Kuba unterhält viele Sportkooperationen mit anderen Ländern. So arbeiten Trainer über internationale Abkommen im Ausland, und die Nationalmannschaften trainieren vor großen Sportereignissen in anderen Ländern. Kuba ist regelmäßig Gastgeber für internationale Wettkämpfe, und ausländische Mannschaften absolvieren ihre Trainingslager in Kuba. In internationalen Verbänden und Kommissionen sind kubanische Spezialisten gut vertreten, so z. B. im panamerikanischen Sportverband.

Im Verhältnis zu den USA ist die Lage komplizierter. 1996 – in diesem Jahr haben die USA auch das Helms-Burton-Gesetz verabschiedet – wurden z. B. die Kontakte zum kubanischen Baseballverband abgebrochen. Jetzt, nach 16-jähriger Pause, sollen die Baseballturniere zwischen Kuba und den USA wieder aufgenommen werden. Beide Länder haben dazu eine Absichtserklärung unterzeichnet.

„Auch Visa für die USA sind oft ein Problem“, sagt Carlos González. Ein Mannschaftsvisum über die Sportverbände gibt es nicht, und die kubanischen Sportler – auch die international bekannten – müssen sich wie Touristen in die Warteschlange einreihen. Mitunter wird ein Visum auch nicht erteilt, was den Verlust von Devisen bedeutet. Sportfunktionäre werden bei der Beantragung eines Visums von den US-Behörden auch schon mal gefragt, ob sie Mitglied der Kommunistischen Partei seien.“

Geplatzte Träume

Über den Sport in Kuba berichten die deutschen Konzernmedien nicht viel. Platz auf den großen Sportseiten wird kubanischen Athleten oft nur dann eingeräumt, wenn sie ihr Land verlassen haben, um mit dem Sport Geld zu verdienen. Vor allem in den stark kommerzialisierten Sportarten Boxen, Baseball und Basketball wird immer wieder versucht, kubanische Sportler mit Millionensummen für eine Profikarriere zu ködern. Und einige von ihnen erliegen diesen Verlockungen.

Für die meisten aber platzt der Traum vom großen Geld sehr schnell. Lediglich einer von vierzehn Sportlern unterschreibt tatsächlich einen Profivertrag. Wie das Leben aber ohne einen solchen Vertrag oder nach einer schweren Sportverletzung weitergeht, das interessiert im Profisport wenig.

„Was sind eine Million Dollar gegen acht Millionen Kubaner?“, soll der dreifache Olympiasieger im Boxen Teófilo Stevenson einmal gesagt haben. Auch ihn hatten die internationalen Headhunter im Visier. Für einen Kampf mit Muhammad Ali – und den dazugehörigen Wechsel ins Profilager – hätte er Millionen kassieren können. Er blieb Amateurboxer und in Kuba – und genoss ein hohes Ansehen bei seinen Landsleuten. Tausende Kubaner haben ihm am 12. Juni in Havanna die letzte Ehre erwiesen.

Jörg Rückmann

Hören und Lesen

- **Das Buch zum Flugticket:** Für Kuba-Fans gibt es einen neuen (wirklich guten!) Reiseführer aus der Serie „Stefan-Loose-Travel-Handbücher“, 2. überarbeitete Auflage 2012, ISBN 978-3-7701-6710-4, 24,99 €
- **Reggae, Hiphop, Merengue und elektronische Klänge** präsentiert die venezolanische Gruppe Dame Pa' Matala auf ihrer neuen CD „Movimiento latino“ (DPG producciones). Dame Pa' Matala spielte am 28. Juli auf unserer Fiesta de Solidaridad.

350 Fahrräder für Kuba gespendet



Zu Anfang des Jahres 2012 hat uns der Dresdner Verein „Arbeit und Lernen e.V.“ 350 Fahrräder sowie 20 Nähmaschinen als Spende für Kuba übergeben. Dieser Verein hilft benachteiligten Personen durch Arbeit und Qualifizierung in traditionellen Handwerksberufen, ihre Chancen auf eine reguläre Erwerbstätigkeit zu erhöhen. Die Fahrräder und Nähmaschinen wurden von den Mitarbeitern des Vereins repariert und überarbeitet. Zwei Container,

vollgepackt mit diesen Fahrrädern, haben die Freunde von Cuba Sí aus Dresden und Berlin bereits auf die Reise nach Kuba geschickt. Das Foto entstand bei der Containerbeladung am 17. April in Dresden.

Zwei weitere Solidaritätscontainer von Cuba Sí, u. a. mit Schulmöbeln, Werkzeugen, Materialien für das Gesundheitswesen sowie vielen nützlichen Dingen für unsere Projekte, sind im ersten Halbjahr 2012 bereits in Kuba angekommen.

Was sonst noch geschah

- Auf der Buchmesse in Havanna (9.–19. Februar) haben wir gemeinsam mit ACPA ein Lehrbuch für die Milchproduktion vorgestellt, dessen Herstellung Cuba Sí finanziert hatte. In Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung haben wir u. a. eine Veranstaltung mit dem mexikanischen Schriftsteller Paco Ignacio Taibo II organisiert.
- Unser Compañero Klaus Jann (Cuba Sí Wülfrath) hat wieder eine seiner berühmten Politikwetten gewonnen: Am 3. März schaffte es DIE LINKE, 432 Infostände im ganzen Land zu organisieren. Klaus' Wettpartnerin spendete für jeden Infostand 4 Euro an unsere Solidaritätskampagne „Milch für Kubas Kinder“.
- Cuba Sí beteiligte sich am Bundesweiten Aktionstag (17. März) zur Freilassung der Cuban Five.
- Mit dem Fotovortrag „Die Entwicklung Kubas nach dem 6. Parteitag“ waren Miriam und Jörg von Cuba Sí Berlin ab April in mehreren Veranstaltungen zu Gast.
- DIE LINKE in Berlin Friedrichshain-Kreuzberg und Cuba Sí waren am 4. April die Gastgeber für eine Veranstaltung zur Erinnerung an den Putsch gegen Hugo Chávez im Jahr 2002. Referent war der Journalist Ingo Niebel.
- 2.–3. Juni: Parteitag der LINKEN in Göttingen. Cuba Sí war mit einem Infostand vertreten.
- Juli 2012: Der Dokumentarfilm zum 20-jährigen Cuba Sí-Jubiläum ist auf DVD erschienen.
- Für das Fest der Linken (15.–17. Juni) organisierte Cuba Sí zwei Podiumsdiskussionen über die Cuban Five sowie über die Linksentwicklungen in Lateinamerika. Zu Gast war u. a. der französische Journalist Salim Lamrani.

Vorschau

- Unsere Cuba Sí-Regionalgruppe in der Lausitz hat eine Spende von 50 Krankenhausbetten und medizinischem Material erhalten. Diese Spende füllt einen ganzen Container, den die Lausitzer im August 2012 nach Kuba schicken werden.
- 13. August: Fidel Castro hat Geburtstag – bitte das Glückwunschschreiben nicht vergessen ;-)))
- 18. September, 10 Uhr, Karl-Liebknecht-Haus, Berlin: „Lateinamerika im zweiten Jahrzehnt des Wandels“, Veranstaltung der „Hellen Panke“. **Infos:** www.helle-panke.de
- 22. September: Cuba Sí wird mit Kubafreunden aus verschiedenen Ländern an dem linken Volksfest „Manifiesta“ in Bredene an Zee (Belgien) teilnehmen. **Infos:** www.cuba-si.org
- 1. November: „Venezuela nach den Wahlen“, eine Veranstaltung der Rosa-Luxemburg-Stiftung, der Hellen Panke und der Interbrigadas. **Infos:** www.helle-panke.de
- 2.–4. November: Bundestreffen der AG Cuba Sí in der EJB Werbellinsee. Ehrengast ist die Präsidentin des kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft (ICAP), Dr. Kenia Serrano Puig. **Infos und Anmeldung:** www.cuba-si.org
- 9.–11. November: XVI. Europatreffen der Kuba-Solidaritätsgruppen in Berlin. **Infos:** www.eurocubasoli2012.de
- 28. November – 1. Dezember: Das ICAP lädt ein zum VIII. Internationalen Kolloquium für die Befreiung der Cuban Five in Holguín, Kuba. **Infos:** www.cuba-si.org
- 12. Januar 2013: Internationale Rosa-Luxemburg-Konferenz in der Urania Berlin. **Infos:** www.rosa-luxemburg-konferenz.de

Zur Buchmesse nach Havanna reisen

Seit 2004 ist Cuba Sí jedes Jahr auf der Buchmesse in Havanna vertreten, zuerst im Rahmen des „Berliner Büro Buchmesse Havanna“ (BBB) und ab 2008 mit einem eigenen Konzept. Gemeinsam mit unserer Partnerorganisation ACPA präsentieren wir unsere Solidaritätsarbeit, die Erfolge unserer Milchprojekte, und wir organisieren Vorträge und Veranstaltungen.

Ein kurzer Rückblick: Die Bundesrepublik Deutschland war für die Internationale Buchmesse Havanna im Februar 2004 als Ehrengastland eingeladen. Ein schon unterschrittsreifes Kulturabkommen zwischen beiden Ländern sollte bei diesem Anlass unterzeichnet werden. Deutschland jedoch boykottierte die Buchmesse, und das Kulturabkommen kam nicht zustande. Die Solidaritätsbewegung gründete daraufhin das BBB und schaffte es, diesen Boykott zu durchbrechen. Mehrere Jahre hintereinander konnten die deutschen Kubafreunde jeweils 40 bis 50 deutschsprachige Verlage zur Messe nach Kuba schicken. Die Bundesregierung sah sich gezwungen, den Boykott fallen zu lassen. Seit 2008 nimmt Deutschland wieder offiziell an der Buchmesse in Havanna teil. Ein grandioser Sieg der Solidarität!

Jedes Jahr bekommen wir unzählige Anfragen, wie man sich an einer Reise zur Buchmesse beteiligen kann. Wir möchten deshalb im Februar 2013 erstmals eine spezielle politische Rundreise mit Buchmessebesuch organisieren. Natürlich soll sich (als individuelle Verlängerung) auch ein Badeaufenthalt anschließen. Die genauen Reisedaten, die Route und der Reisepreis werden ab September feststehen und auf unserer Website veröffentlicht. *Cuba Sí*

Impressum

Herausgeber: Cuba Sí – Arbeitsgemeinschaft in der Partei DIE LINKE

Redaktion: Redaktionskollektiv Cuba Sí, V.i.S.d.P.: Justo Cruz

Gestaltung: Jörg Rückmann
Fotos: Archiv Cuba Sí

Redaktionsschluss: 20. Juli 2012

Cuba Sí revista erscheint zweimal jährlich und wird durch Spenden finanziert.

Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin
Telefon: 030.24 009 455, Fax: 030.24 009 409
E-Mail: berlin@cuba-si.org
Internet: www.cuba-si.org

Sonderspendenkonto beim Parteivorstand der Partei DIE LINKE/Cuba Sí:

- Berliner Sparkasse (BLZ 100 500 00)
Konto-Nr.: 13 2222 10. Verwendungszweck bitte immer angeben: „Milch für Kubas Kinder“ oder „Kuba muss überleben“

Cuba Sí